

# Schlaglichter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **48 (1965)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Und nun — stehen wir wirklich am Ende der Weihnacht? Stehen wir am Ende dessen, was Christus in diese Welt gebracht hat? Ist Weihnacht nur noch eine schöne Legende, eine liebliche, aber hoffnungslose Illusion, bestimmt, ein wenig Stimmung und Flitterglanz in die dunklen Tage des Jahres zu bringen, um dann nur desto grausamer bald wieder der rauhen Realität zu weichen?

*Viele denken so, und doch kann ich sie nicht begreifen und bin geneigt, an ihrer Intelligenz zu zweifeln.»*

Ihr letzter Satz veranlasst mich zu der Frage: Ist es nicht ein wenig überheblich und pharisäerhaft, Herr Pfarrer, und ein Zeichen unchristlicher Lieblosigkeit, Andersdenkende in Bausch und Bogen als geistig minderbemittelt zu etikettieren. Müsste es einem Christen, vielleicht sogar einem Doktor der Theologie nicht vielmehr gut anstehen, den Versuch zu machen, den Andersdenkenden als Weggefährten unserer irdischen Heimat zu verstehen, ihm jenes Mindestmass von Achtung zu bezeugen, auf das jeder unbescholtene Mitmensch Anspruch erheben darf?

Dixi et salvavi animam meam. —

Wallisellen, den 27. Januar 1965

Mit freundlichen Grüßen Ihres  
O. Bolliger, alt Bezirkslehrer,  
geb. 1893

---

## Schlaglichter

---

«Moralische Aufrüstung» — von innen gesehen

In der «Zürcher Woche» vom 22. Januar 1965 finden wir ein Interview, das der prominente Basler Schauspieler Adolph Spalinger diesem Blatt gegeben hat und das unter dem Titel «Los von Caux» publiziert ist. Spalinger berichtet über die Erfahrungen, die er mit der «Moralischen Aufrüstung» und ihrem «Kunst»-Betrieb gemacht hat. Die Herrschaften von Caux, die jetzt ihr Steuerdomizil im Kanton Luzern aufgeschlagen haben, weil man ihnen dort Steuerermässigungen gewährt, zu denen die Waadt nicht mehr bereit ist, haben sich ja seit einigem bemüht, mittels Film und Theater ihre verdächtige Propaganda zu führen. Spalinger, der sich unter dem Einfluss des Direktors der Basler «Komödie», Egon Karter, für eine Theatertournee der Caux-Leute hatte gewinnen lassen, ist nun nach einigen Vorstellungen aus seinem Vertrag mit der Begründung ausgesprungen: «Ich halte die Moral der ‚Moralischen Aufrüstung‘ nicht mehr aus.» Sie war ihm zu heuchlerisch und verlogen. Gespielt wurde das Stück «Durch die Gartenmauer» von Peter Howard unter der Regie von Victor de Kowa, einem begeisterten Caux-Anhänger, der Spalinger einmal auf dessen Einwände gegen die grauenhafte Kitschigkeit der Schlusszene antwortete: «Du musst den Mut haben wie der Erzengel Michael, frontal die Dinge zu sagen!» Spalinger charakterisiert mit vielen Einzelheiten den Theater- und Party-Betrieb der «Moralischen», bei denen schliesslich alles auf unverfrorene Geldschnorrerei hinausläuft. Ueber den künstlerischen Wert des Stückes, das wir nicht gesehen haben, wollen wir uns nicht äussern, von der kompetenten Theaterkritik der Theaterstädte Berlin und Wien ist es jedenfalls als «peinlich», «lächerlich», als «Kohlkopfstory», als von «tödlicher Primitivität» abgelehnt worden. In der Schweiz fand es aber Beifall beim Luzerner «Vaterland», was uns nicht wundert, und ausgerechnet beim «Freien Aargauer», was uns höchlichst erstaunt. Uns fehlt hier der Platz, um Spalingers amüsante Schilderungen von der Gesellschaft der moralischen Aufrüster mit Frack und Orden oder Nerzpelz und Juwelen auch nur auszugeweiht wiederzugeben. Wir vermerken nur noch einen Satz aus Spalingers Interview: «Ich könnte Namen von früheren schweizerischen Frontisten nennen, die heute zu Caux gehören.» Damit allein ist Caux für alle anständigen Menschen hinreichend gekennzeichnet. wg.

Nur in Kanada?

Ein holländisches Ehepaar wanderte vor zehn Jahren aus Rotterdam nach Kanada ein und sollte nun eingebürgert werden. In der entscheidenden Sitzung des Einwanderungsgerichtes in Cayuga in der Provinz Ontario fragte der Gerichtspräsident das Ehepaar, ob es zur Kirche gehe und ob die Kinder die Sonntagsschule besuchten. Beide Fragen wurden verneint. Auf die Frage, ob er an Gott

glaube, antwortete der Holländer, dass dies eine persönliche Angelegenheit sei. Als der Richter auf einer Antwort bestand, erwiderte der Mann, er glaube nicht an Gott. Der Richter lehnte daraufhin den Antrag auf Gewährung der Staatsbürgerschaft ab mit der Begründung, dass die Eheleute nicht «Personen von gutem Charakter» im Sinne des Einbürgerungsgesetzes seien, da sie nicht an Gott glaubten. Diese Entscheidung führte zu einem heftigen öffentlichen Meinungsstreit, dem die Regierung durch eine Revision der Vorschriften künftig vorbeugen will. Aus «Freies Denken», Dortmund

*Es lebe Voltaire!*

Unser französisches Bruderorgan, «Le courrier rationaliste» vom Dezember 1964, tut wieder einmal einen Griff in Voltaires Werk hinein, und zwar einen glücklichen, herzerfrischenden Griff. In freier Uebersetzung:

Ein wackerer Dominikaner in Rom rüffelt einen englischen Forscher: «Du bist doch ein richtiger Hund! Du lehrst also, dass die Erde sich bewege, dass die Erde um die Sonne kreise und die Sonne still stehe; du denkst offenbar gar nicht daran, dass doch, nach dem biblischen Bericht, Josua die Sonne und nicht die Erde still stehen hiess, weil doch eben vorher die Sonne um die Erde kreiste.» Der englische Forscher darauf: «Ei ja, verehrter Pater, das ist es ja; seit jenem Befehl Josuas steht nun eben die Sonne still, und darum darf, ja muss ich das so lehren.»

In dieser Lösung haben sie sich gefunden, der römische Dominikaner und der englische Forscher. In den Armen liegen sich beide, und von nun an durfte man auch in Italien sich langsam mit dem Gedanken vertraut machen, dass es am Ende eben doch die Erde sei, die sich bewege und um die Sonne kreise.

Uns Heutigen tut doch gelegentlich ein heller Sonnenstrahl aus der frühlichen Weisheit Voltaires recht gut! O.

*Embarras de richesse!*

Im Hochsommer des Jahres 1964 untersuchte die westdeutsche Wochenzeitschrift «Der Spiegel» einmal die Frage, wie viel Geld eigentlich den beiden Grosskirchen Westdeutschlands zur Verfügung steht und wie sie zu diesem Geld kommen. Wir fassen das Ergebnis der «Spiegel»-Untersuchung in die folgenden Sätze zusammen:

1. Dank der CDU-Regierung ist es in der Bundesrepublik Gesetz, dass die Kirchensteuern durch die staatlichen Finanzämter nach ihren Unterlagen berechnet und auch eingezogen werden. Daher kommt es, dass die westdeutschen Kirchenämter über viel mehr Geld verfügen als die schweizerischen; denn dort fliesst der Segen direkt von oben her in die Kassen der Kirchen. Alles in allem betrugen die Einnahmen 1963 gegen drei Milliarden Mark. Dank dem Wirtschaftswunder sind sie in den letzten Jahren gewaltig angestiegen.

2. Dieser Goldregen erregt nicht nur Widerstand bei einigen Steuerzahlern, sondern auch Bedenken bei der Kirche selbst. Wir hören Stimmen von kirchlicher Seite, die so lauten: «Wir ziehen Leute zur Steuer heran, die das Christentum nicht leben. Für die meisten nominellen Christen ist die Kirche nur noch eine Sparkasse für das Feierliche im Leben.» — «Ich wäre glücklich, und viele meiner Brüder wären es auch, wenn bei uns historisch ein System gewachsen wäre, das die Freiwilligkeit deutlicher hervortreten liesse. Keinem Menschen sind Zwangssteuern angenehm.»

3. Es ist ein richtiger Embarras de richesse! Leider besteht wenig Aussicht, dass dieser Goldregen in die Kassen der beiden Landeskirchen auf ein vernünftiges Mass zurückgeführt wird, wenn einmal die SPD zur Herrschaft kommen sollte. Die heutigen stur konfessionellen Ansichten dieser Partei berechtigen zu keinen Hoffnungen. O.

*Aendert der Sowjetkommunismus seine Einstellung zur Kirche?*

Am 28. Dezember 1964 brachten die «Basler Nachrichten» die Meldung einer Presse-Agentur aus Moskau, wonach der «Kommunist», das offizielle Parteiorgan, die Russen ermahnt, ihre Haltung zur Religion zu überprüfen. Die Kirche mache eine tiefgreifende Umwandlung durch, sie wolle sich erneuern und die Zeit der Kreuzzüge und der Hexenjagden überwinden. Das verlangt auch vom Kommunismus her eine gewissenhafte Analyse dieser neuen Wirklichkeit. Kirche und Geistlichkeit müssten sich, wenn sie die Kontrolle über ihr Kirchenvolk nicht verlieren wollen, nach neuen

Lösungsmöglichkeiten umsehen, müssten Zugeständnisse an die Anforderungen der Zeit machen. In diesem Zusammenhang wird anerkennend an die Grundintentionen des Papstes Johannes XXIII. erinnert. Auch die Kirche müsse einsehen und sehe auch immer deutlicher ein, dass eine Koexistenz zwischen verschiedenen politischen und sozialen Systemen unumgänglich geworden sei.

Aber schon am Tage darauf, am 29. Dezember 1964, brachte dieselbe Zeitung einen ausführlichen Bericht über «Die Verfolgung der Gläubigen in der Sowjetunion» als einen alarmierenden Hilferuf an die UNO.

In der zeitlichen Abfolge dieser beiden Artikel muss nicht unbedingt ein Widerspruch stecken. Es kann sehr wohl sein, dass die Tatsachen der Verfolgung zeitlich vorausliegen, dass aber die beiden Reaktionen darauf, die offiziell-kommunistische und die christliche Reaktion, in der angegebenen zeitlichen Abfolge in den Besitz der Redaktion gelangt sind. Dass Partei und Leitung der Sowjetunion die Tatsache einer innerlich gewandelten, einer sowjetkonform gewordenen Kirche würdigen und mit entsprechend freundlicheren Massnahmen reagieren wollen, ist politisch und auch menschlich zu verstehen. Die Partei darf aber nie vergessen, dass der Christenglaube unendlich viel mehr ist als nur eine momentan konformwillige Kirche. Im Christenglauben bleibt immer, wenn auch vorübergehend im Hintergrund, lebendig der Glaube, im Besitz der Wahrheit schlechthin, im Besitz also der absolut gültigen Wahrheit zu sein. Mit diesem Glauben ist verbunden die missionarische Verpflichtung, alle Menschen zu dieser christlich verstandenen Wahrheit hinzuführen. Sobald die Kirche, auch die russische Kirche, an Macht wieder gewinnt, sobald sie ihre frühere Macht wieder zurückgewinnt, wird sie sofort wieder mit dieser Glaubenspflicht, mit diesem «coge intrare — Zwinge sie zum Eintritt» blutigen Ernst machen. Dass aber dieser hintergründige und absolut gültige Glaube der Todfeind aller Sowjetphilosophie ist und bleibt und aus inneren Gründen auch bleiben muss, diese Tatsache wird die Sowjetregierung bei allen ihren heutigen Umstellungen doch wohl nicht aus den Augen verlieren. O.



## Aus der Bewegung

### Mitteilung des Zentralvorstandes

Samstag, den 20. März 1965, 16.30 Uhr, im Hotel «Glockenhof» in Aarau  
*Präsidentenkonferenz*

Wir erwarten Vertreter aller Ortsgruppen.

Sonntag, den 21. März 1965, um 10.30 Uhr, im Hotel «Glockenhof» in Aarau

#### Delegiertenversammlung

Die Ortsgruppen werden aufgefordert, die Delegiertenversammlung statutengemäss zu beschicken. Die Traktandenliste wird den Ortsgruppen direkt zugestellt. Einzelmitglieder sind als Gäste herzlich eingeladen, an der Delegiertenversammlung teilzunehmen. Auf Wunsch wird ihnen die Traktandenliste vom Zentralpräsidenten zugestellt. Nach Schluss der Verhandlungen ist ein Vortrag von Gesinnungsfreund Walter Gysling vorzusehen:

«Blick ins Jahr 2000»

Auch zu diesen interessanten Ausführungen sind Gäste willkommen.

#### Ortsgruppe Aarau

Dienstag, den 9. März 1965, um 20 Uhr, im Museumssaal in Aarau, öffentlicher Vortrag von Gesinnungsfreund *Carl Stemmler-Morath*:

«Tiere und Menschen»

mit Lichtbildern. Gäste willkommen!

Adresse der Ortsgruppe: 5001 Aarau, Postfach 436.

#### Ortsgruppe Bern

Dienstag, den 2. März 1965, um 20 Uhr, im Vereinshaus KV, Zieglerstrasse (Tramhalt KV, rote Linie), wird uns Gesinnungsfreund *Jakob Stebler* sein neues, noch unveröffentlichtes Schauspiel

«Du sollst nicht töten»

vorlesen. Wir freuen uns, zu diesem Anlass Freunde und Interessenten einführen zu können.

Dienstag, den 16. März 1965, um 20 Uhr, im Restaurant «Victoriahall» (gleicher Tramhalt):

*freie Zusammenkunft*

Adresse der Ortsgruppe: Transitpostfach 468, 3000 Bern.

#### Ortsgruppe Schaffhausen

Dienstag, den 2. März 1965, um 20 Uhr, im Restaurant «Falken» (Fahnenzimmer):

*Generalversammlung*

Dienstag, den 23. März 1965, um 20 Uhr:

*Diskussionsabend*

Adresse der Präsidentin: Frau Irma Merki, Bocksrietstr. 59, 8200 Schaffhausen.

#### Ortsgruppe Zürich

Freitag, den 5. März 1965, um 20 Uhr, im Sitzungssaal des Hauses «Zum Korn», Birmensdorferstrasse 67, 5. Stock (Lift):

Vortrag von Gastreferent *Max Gassmann* über das Thema:

«Die Güte des Menschen als Grundlage der Freiheit»

Freitag, den 19. März 1965, um 20 Uhr, im Sitzungszimmer des Hauses «Zum Korn», Birmensdorferstrasse 67, 2. Stock:

*Diskussionsabend*

Adresse des Präsidenten: Walter Gyßling, 8032 Zürich, Hofackerstr. 22. Familiendienst, Beratungen und Abdankungen: Telephon (051) 26 23 90 oder 54 47 15.

## Die Literaturstelle empfiehlt:

### Unsere Mitglieder als Autoren:

Ernst Brauchlin: 13 Gespräche mit einem Freidenker . . . . .	Fr. 5.—
Ernst Brauchlin: Gott sprach zu sich selber . . . . .	Fr. 2.50
Ernst Brauchlin: Aus der Schöpfungsgeschichte . . . . .	Fr. 1.50
Ernst Brauchlin: Fesseln . . . . .	Fr. 6.80
Ernst Brauchlin: Das Augenwunder . . . . .	Fr. 2.—
Ernst Brauchlin: Vom Fluchen . . . . .	Fr. 1.—
Lilli Blattmann-Degri: Das seltsame Spiel . . . . .	Fr. 8.70
Franz A. Köchlin: Weltanschauung eines Freidenkers . . . . .	Fr. 7.50
Dr. Hans Titze:	
Grundlage und Ziel einer freigeistigen Gesinnung . . . . .	Fr. 2.50
Dr. Hans Titze:	
Der Kausalbegriff in Physik und Philosophie . . . . .	Fr. 28.90
Dr. Hans Titze: Moderne Physik und Religion . . . . .	Fr. 5.—
Ernest Garden: Sagt die Bibel die Wahrheit? . . . . .	Fr. 10.80
Ein- und Ausblicke in die Erziehung freier Menschen, 5 Vorträge . . . . .	Fr. 1.—

## Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Ehrenpräsident: Ernst Brauchlin, Konkordiastr. 5, 8032 Zürich. Präsident: Marcel Bollinger, Neugrütthalde, 8222 Beringen. Geschäfts- und Literaturstelle: Fritz Moser, Langgrütstr. 37, 8047 Zürich, Telephon (051) 54 47 15.

Verantwortliche Schriftleitung: Redaktionskommission der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. Einsendungen für den Textteil sind zu richten an Postf. 436, 5001 Aarau. Redaktionsschluss für den Textteil jeweils am 15. des Monats. Unverlangte Manuskripte, die keine Verwendung finden, werden nur zurückgesandt, wenn das Rückporto beiliegt. — Der Abdruck eines Beitrages bedeutet nicht in jedem Falle die volle Zustimmung der Schriftleitung. — Nachdruck unter Quellenangabe und Einsendung von Belegexemplaren gestattet.

Abonnementspreise: Schweiz: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Deutschland: jährlich DM 5.—; halbjährlich DM 3.—. Uebrigens Ausland: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.— zuzüglich Porto. Verkaufspreis der Einzelnummer Fr. —.50 bzw. DM —.50. Für Mitglieder der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz ist das Abonnement obligatorisch. Bestellungen, Adressänderungen und Zahlungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Langgrütstrasse 37, 8047 Zürich. Postcheckkonto Zürich 80 - 48 853.

Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz. Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau, Weihermattstrasse 94, Tel. (064) 22 25 60.